

Anteilnahme nach dem Tod

Wohnungslose kümmern sich um verwahrloste Ruhestätten • Von Lieselotte Wendl

WIESBADEN. Menschen, die im Übergangwohnheim in der Köhlstraße in Erbenheim leben, kümmern sich auf dem Waldfriedhof in Dotzheim um die Gräber verstorbener wohnungsloser Menschen.

Viele schlichte Holzkreuze stehen nebeneinander, die Grabstätten sind klein: Urnengräber. Die meisten davon sind zugewachsen, das Kreuz ragt aus Gras und Unkräutern hervor, keine blühende Pflanze zeugt davon, dass um diese Toten jemand trauert. Das Gräberfeld auf dem Dotzheimer Waldfriedhof in Wiesbaden ist für Menschen bestimmt, die im Leben sogenannte Transferleistungen, sprich Sozialhilfe, bezogen haben.

Auch für ihr Begräbnis muss der Sozialhilfeträger zahlen, Grabbepflanzung und Grabpflege, würdige Grabsteine sind da nicht drin. Immerhin: In Wiesbaden zahlt das Sozialamt seit zwei Jahren jedem Bestatteten ein Holzkreuz. Darauf sind Name, Geburts- und Todesdatum zu lesen. Ein knappes Dutzend dieser Grabstätten sind die letzte Ruhestätte von wohnungslosen Menschen. Sie wurden auf dem Friedhof bestattet, in dessen Bezirk sie zuletzt gemeldet waren.

Bei den Gräbern dieser Vergessenen tut sich was. Im Rahmen eines Projekts des Diakonischen Werks Wiesbaden werden sie bepflanzt und gepflegt. Angesiedelt ist das Projekt beim Übergangwohnheim in der Köhlstraße in Erbenheim und somit bei Menschen, die wissen, was Wohnungslosigkeit bedeutet.

Begonnen hat das Ganze eigentlich schon im vergangenen Jahr, als das Projekt »Wiesbadener Winterreise« startete. Damals wurden in einer öffentlichen Auf-führung die Lebensgeschichten von wohnungslosen Menschen mit Schuberts Liederzyklus verknüpft. Das dabei gesammelte Geld, rund 1500 Euro, kommt nun dem Grabpflegeprojekt zugute. Erde und Pflanzen müssen gekauft, die »Gärtner« und das Material zum Friedhof gefahren werden.

Elena Brandusa, die als Hauswirtschafterin im Wohnheim die Bewohner beim Einkaufen, Kochen oder der Hauspflege anleitet, kümmert sich auch um dieses Projekt. »Es ist gut, mit den Bewohnern auch mal an die frische Luft zu gehen«, begründet sie ihr Engagement. Aber es steht natürlich noch mehr dahinter. Für die meisten bietet das freiwillige Angebot, sich um die Grabpflege von Menschen zu kümmern, die

im Leben ein ähnliches Schicksal hatten wie sie selbst, mehrere Sichtweisen. Es geht um Würde und Wertschätzung, die den Toten im Leben vielleicht oft versagt blieb. Aber es ist auch ein Weg, den eigenen Tagesablauf zu strukturieren, nach der Zeit auf der Straße ohne feste Strukturen, Verlässlichkeit zu trainieren.

Michael Lützel findet, dass der Einsatz auf dem Friedhof auf jeden Fall besser ist, als nur zu Hause zu sitzen. Und Dierk Offenberg erscheint zur Arbeit wie ein gelernter Gärtner: Mit blauer Latzhose und Sonnenhut greift er zum Spaten und sticht die Grasdoden auf der letzten Ruhestätte von Horst Raasch ab. 66 Jahre alt ist der geworden und hat die letzte Zeit vor seinem Tod im Jahr 2008 im Übergangwohnheim verbracht.

Wer macht mit bei dem Projekt? Birte Prawdzik, Leiterin des Übergangwohnheims, betont, dass der Einsatz freiwillig ist. »Wir werden sicher in wechselnder Besetzung arbeiten.« Zu den Beisetzungen wohnungsloser Menschen jedenfalls, so ihre Erfahrung, finden sich immer etliche ebenfalls wohnungslose Trauergäste ein. Auch deshalb hätten sich die Bewohner des Übergangwohnheims und die dort tätigen Betreuer gefragt, was denn eigent-



Foto: Lieselotte Wendl

Menschen, die selbst Erfahrungen mit dem Leben auf der Straße gemacht haben, pflegen in Dotzheim die Gräber von Wohnsitzlosen.

lich nach der Beerdigung komme. Die herrschende Friedhofskultur sehe vor, dass Hinterbliebene sich um die Grabstätte kümmern und sie gestalten. Da aber bei Menschen ohne festen Wohnsitz oft keine Hinterbliebenen mehr da seien oder den Kontakt auch nach dem Tod nicht mehr wollten, sei die Idee zu dem Projekt entstanden.

Stefan Weiller, Pressesprecher der Diakonie in Wiesbaden, möchte die Öffentlichkeit mit diesem Projekt wie auch mit der von ihm initiierten »Wiesbade-

ner Winterreise« für die Situation wohnungsloser Menschen sensibilisieren. »Manche empfinden es als eine schlimme Lebensbilanz, wenn am Ende auch noch das Grab verwahrlost. Wenn wir ein Nachdenken über die Würde dieser Menschen vor und nach ihrem Tod anstoßen könnten, wäre das gut«, sagt er.

Geplant ist nun, auch die anderen Gräber wohnungsloser Menschen in Wiesbaden zu suchen und zu pflegen. So vermutet Birte Prawdzik allein auf dem Südfriedhof noch etwa 50 Grabstellen.